
n e t z T E X T E

von

[Wolfgang Hengstmann](#)

versalia.de

Inhalt

Der TrÄumer	1
Reflektionen	3

Der TrÄumer

Im flirrenden Licht lag das Tal von Fergana

Das wilde, das schÄ¶ne, das stolze Fergana

Mein Auge schaute weit Ä¼bers Tal von Fergana

Die Kuppeln, die Mauern, das Land von Fergana

Ich selbst lebte einst am Hof von Fergana

Die Sonne steht tief am Himmel und ihre WÄ¶rme tut meinem gebeugten, ausgemergelten KÄ¶rper wohl. Endlich habe ich es geschafft, nur zwei oder drei Stunden Weges noch und ich bin wieder daheim. Daheim, dort unten im Tal von Fergana? Zwanzig Jahre ist es jetzt her, das uns das Schicksal davon spÄ¼lte. Davon spÄ¼lte auf einer Woge des Hasses, des Blutes, des Todes. Wenige auÄ¶ßer mir haben Ä¼berlebt. Und ich habe mich oft gefragt, wieso gerade ich am Leben geblieben bin. Ich wÄ¶re gern mit tausend Qualen gestorben, wenn es das Leben meiner Liebsten bedeutet hÄ¶tte.

Der JÄ¼ngling, der TrÄumer, das Licht von Fergana

Die Jahre die schwanden, das GlÄ¼ck es verging

Die Flucht aus dem schÄ¶nen Fergana

Ich war damals gerade auf einer weitläufigen Reise und fÄ¼hrte Verhandlungen mit mehreren unserer tributpflichtigen FÄ¼rsten, als mich die Nachricht erreichte. Ein getreuer Bote hatte als einer der letzten noch die Flucht aus Fergana geschafft und das grauenvolle berichtet. Bittere TrÄ¶nen erfÄ¼llten mein Antlitz und auch heute noch, nach all den Jahren sind meine Augen nicht trocken.

Und heut liegt der Tod Ä¼berm Tal von Fergana

Die Kuppeln, die Mauern, die StÄ¶dte verweht

Als Leichentuch deckt der Sand heut Fergana

Das reiche, das schÄ¶ne, das stolze Fergana

Der Feind Ä¼berrollte mit Windeseile die Reiche und ich floh grangebeugt mal hierhin, mal dorthin. Ein einstmals stolzer Aar, dem man die FlÄ¼gel gestutzt hatte konnte nicht wehmÄ¼tiger sein. Ich fasste mein Schwert und mit ein paar wenigen getreuen GefÄ¶hrten meiner Gefolgschaft versetzten wir dem Feind Nadelstiche wo immer wir ihn fassen konnten. Aber es war, als wenn eine kleine Biene einen groÄ¶en wilden BÄ¶ren stach. Oftmals, wenn ich an den Feuern der Steppennomaden saÄ¶ und ihren Geschichten lauschte, hÄ¶rte ich einen singen von Fergana.

Kein Leben mehr drunt im Tal von Fergana

seit Blut dort den Boden gedüngt

Die Menschen an Feuern besingen Fergana

Die Mythen, die Lieder, den Traum von Fergana

Jetzt da auch der Feind einem anderen weichen m ste, lenkte die Sehnsucht meine Schritte wieder der Heimat zu. Still schaute ich über das Tal, sah den Wind mit dem Sand spielen, sah wie die Dattelpalmen sich ehrfurchtsvoll vor ihm neigten, und meine Augen sahen nichts.

Mit Sehnsucht im Blick und im Kopf nur die Trauer

gedenk ich der Zeiten zurück

als Stolz war in mir, und Liebe und Glück

dort drunt einst im Tal von Fergana

Mühsam erhob ich mich von meinem Teppich, nachdem ich ein stilles Gebet gesprochen hatte, und schlurfte hinunter ins Tal. Wenigstens sterben wollte ich dort unten in Fergana, wenn schon ein Leben mir dort nicht vergönnt war.

Reflektionen

Du bist eine Frau, deren LÄscheln
die Sonne aufgehen lÄsst,
und deren Augen wie ein Sternenhimmel
in tiefer Nacht funkeln und strahlen

Dante Aleghieri an seine Beatrice

Er seufzte tief, legte das BÄchlein , mit dem vom hÄufigen Gebrauch verschlissenen Einband zur Seite. Komisch, dachte er, das hatte ein Mann vor mehr als siebenhundert Jahren geschrieben, und es drÄckte genau die GefÄhle aus, die ihn momentan Äbermannten. â€žVita Nuove" las er in fein gestochenen Buchstaben auf dem Deckel des Buches. Seit er denken konnte, hatte dieses BÄndchen, aus feinem grÄn gehaltenem Ziegenleder gebunden und mit Goldornamenten auf dem RÄcken verziert, sein Leben begleitet. Seit er denken konnte, nein natÄrlich nicht ganz solange. Jetzt erinnerte er sich, sein GroÄvater Valerio hatte es ihm kurz vor dem Abitur geschenkt. Valerio, er sah den alten Mann genau vor sich. Schon damals ging er gebeugt, immer im dunklen Anzug, den Kopf mit einem etwas zerschlissenen Strohhut bedeckt, die StraÄe, die vom Hof zur Trattoria fÄhrte hinab. Er lÄschelte, nahm das BÄndchen noch einmal in die Hand, schlug die Verse auf, die ihm so viel bedeuteten, las sie im DÄmmerlicht, das durch die staubigen VorhÄnge gefiltert wurde und dachte an sie.

â€žEva, ciara, wo immer du jetzt sein magst, ich hÄtte mit dir gehen sollen. Ich konnte nie wieder eine Frau auf solch verzehrende Art lieben wie dich. Warum weiÄ ein Mann nicht, wohin er gehÄrt. Sicher die Karriere war mir damals wichtig, und Eva, du hÄttest vieles nicht toleriert, manche meiner Gewohnheiten nicht akzeptiert. Ich habe meinen Weg gemacht, bin oben angelangt. War es das, was ich vom Leben wollte? Nun ich beginne zu begreifen, das Macht und Reichtum nicht alles ist. Das ohne die Liebe zu dir, die ich tief in mir vergraben hatte, die immer unter dem Deckel meines kontrollierenden Verstandes verborgen war, mein Leben keinen wirklichen Inhalt hatte. Man sprach mit Ehrerbietung von mir, manchmal fÄrchteten die Menschen mich auch, viele hatten Respekt vor meinen Worten, und sicher habe ich auch vielen Leid zugefÄgt. Ich habe die Macht genossen, die auf eine Geste von mir hin ausgeÄbt wurde. Und jetzt war ich alt, wie mein GroÄvater vor so vielen Jahren, stand am Ende meines Daseins. Mein Weg war gegangen, viele Spuren hatte ich hinterlassen, Dinge, die mir manchmal bÄse TrÄume bereiteten. Einmal noch werde ich diese Zeilen lesen, Bella Gioia, ein einziges Mal noch.

Du bist eine Frau, deren LÄscheln
die Sonne aufgehen lÄsst,
und deren Augen wie ein Sternenhimmel
in tiefer Nacht funkeln und strahlen

Das Telefon klingelte, Leone war am HÄrer, eine letzte Warnung, ein vergeblicher Aufruf zur Flucht. Zu spÄt, ich hatte die Schatten schon bemerkt. Ich wollte meinem Schicksal nicht entgehen, zu oft hatte ich das schon getan. Ich seufzte, legte die Verse auf die Platte meines schweren eichenen Schreibtischs, schaute auf meine silberne ziselierte Taschenuhr und blickte auf die TÄr. Jeden Augenblick mussten sie kommen. Sie machten sich nicht die MÄhe unbemerkt zu bleiben. Ich hÄrte das leise quietschen der Sohlen auf dem Marmorboden. Jetzt waren sie an der TÄr zu meinem

BÄ¼ro angelangt. Splitternd flog die TÄ¼r aus den Angeln. Ich sah auf, hatte keine Angst mehr vor dem unvermeidlichen Ende. Ich hatte mit dem Leben abgeschlossen, war den falschen Weg gegangen. Eva, mi tesora, verzeih mir.

Gestern Nachmittag starb Don Sergio, einer der brutalsten Bosse der Mafia, unter dem Kugelhagel zweier Killer.

ENDE